

>> Meinung

Innovationen schaffen Beschäftigung

Die hartnäckige Arbeitslosigkeit ist das zentrale wirtschaftliche und gesellschaftliche Problem Deutschlands. Sie verursacht unsere Wachstumsschwäche mit und hängt an unseren sozialen Sicherungssystemen wie ein Mühlstein. Ausgelöst vom weltweiten Strukturwandel, sind es vor allem Geringqualifizierte, die durch den Rost des Arbeitsmarktes fallen. Deshalb ist es so wichtig, dass gerade Jugendliche mit schwachen Schulleistungen durch eine Lehrstelle die Eintrittskarte in die Arbeitswelt erhalten. Allerdings hat die Bildungsfähigkeit ihre Grenzen, und die globalisier-

te Welt wird den internationalen Wettbewerb um die besten Qualifikationen weiter verschärfen. Also dauerhaft schlechte Karten für wesentliche Teile der Gesellschaft und ihre Spaltung in Besitzer und Verlierer von Arbeitsplätzen?

Die Bewährungschance Deutschlands liegt in der forcierten Innovationsfähigkeit der Wirtschaft. Von unserer Fähigkeit, auch unter sich wandelnden Produktions- und Marktbedingungen nachhaltig Innovationen in Form von neuen Produkten, Dienstleistungen und Organisationsprozessen hervorzubringen, hängt viel ab: Innovationen führen zu Wachstum und Wachstum schafft Arbeitsplätze - auf allen Qualifikationsstufen. Leistungsträger profitieren in einer innovativen Wirtschaft direkt, die Schwachen indirekt, indem sie als Zuträger für die höher Qualifizierten in den Sog der wirtschaftlichen Prosperität geraten.

Traditionell mangelt es in Deutschland nicht an Erfindungen, die die natürliche Voraussetzung für Innovationen sind. Das deutsche Problem liegt vielmehr in der Entwicklung der Marktfähigkeit von Neuerungen. Sie müssen als Produktinnovationen geschickt an den Bedürfnissen der Konsumenten anknüpfen oder als Prozessinnovationen rasch zu kostengünstigen Veränderungen der Produktionsstrukturen führen. Das wird hierzulande oft nur als technokratisches Problem gesehen. Dabei sind Neugier und Risikobereitschaft ebenso wichtige Faktoren der Innovationsfähigkeit wie technische Komponenten. Ist unsere Bereitschaft, Neuerungen in Produktion und Konsum begierig aufzugreifen, wirklich ausreichend entwickelt?

Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) hat im Auftrag der Deutsche Telekom Stiftung und des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI) kürzlich einen neuen Innovationsindikator entwickelt, der Deutschland im Wettbewerb der Industrienationen nur einen Mittelplatz zuweist. Das in diesem Indikator abgebildete Innovationssystem erfasst als wichtigste Faktoren Bildung, Forschung und Entwicklung, Finanzierung und Innovationen, Vernetzung der Innovationsakteure, Umsetzungsfähigkeiten, Regulierung und Wettbewerb und eine innovationsfreundliche Nachfrage. Es zeigt sich, dass mit den USA und den skandinavischen Ländern Staaten mit sehr unterschiedlichen Gesellschaftsmodellen wesentlich innovationsfähiger sind als Deutschland. Deutlich wird aber auch, dass die deutschen Unternehmen ihre Aufgaben sehr wohl erfüllen; ihre Erfolge basieren im Wesentlichen auf einer starken Vernetzung von Kunden, Zulieferern und der Forschung sowie einer immer noch guten Infrastruktur von Verkehr, Energie und der Informations- und Kommunikationstechnologie.

Die Schwächen des deutschen Innovationssystems liegen zunächst in einem unzureichenden Bildungswesen, für das zu wenig ausgegeben wird, dessen Qualität verbesserungsfähig ist und in dem zu wenig Wettbewerb herrscht. Den Deutschen mangelt es aber im Vergleich der Nationen auch an Risikobereitschaft und Unternehmertum, an der Risikofinanzierung kleiner Unternehmen und am Interesse an Wissenschaft und Technik. Auch werden Frauen im deutschen Innovationsprozess viel stärker ausgegrenzt als in anderen Ländern.

Arbeitsökonomische Fragen sind deshalb die wichtigsten Herausforderungen bei der Weiterentwicklung der deutschen Innovationsfähigkeit. Bildung und Ausbildung zu stärken bleibt der Kern der Aufgaben zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Aber hier geht es nicht nur um die Vermittlung von zukunftsfähigem Fachwissen, das den Anschluss an die technischen Entwicklungen sichert. Vielmehr benötigen wir eine Kultur der Veränderung und der Risikobereitschaft. Wir brauchen Menschen, die für Neues offen sind und auch ein zeitweises Scheitern verkraften. Auch dies muss das Bildungssystem leisten. Denn der wichtigste Faktor in der Wissensgesellschaft ist der Mensch. Er ist die ultimative Ressource zur Bewältigung unserer gesellschaftlichen Herausforderungen.



Klaus F. Zimmermann



Institut zur Zukunft der Arbeit



Herausgeber: **Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann**
 Redaktion: **Holger Hintze, Mark Fallak**
 Adresse: IZA, Postfach 7240, 53072 Bonn
 Tel.: **+49 (0) 228 - 38 94 222**
 Fax: **+49 (0) 228 - 38 94 180**
 E-Mail: **compact@iza.org**
 Internet: **www.iza.org**
 Grafiken/Fotos: IZA
 Druck: Verlag Andrea Dynowski, Köln
 Layout: IZA